

LOGOS SEMANTIKOS

STUDIA LINGUISTICA IN HONOREM

EUGENIO COSERIU

1921 - 1981

VOL. I

SEPARATA



WALTER DE GRUYTER
BERLIN - NEW YORK

1981



EDITORIAL GREDOS
MADRID

Semiotische und sprachtheoretische Positionen in Benedetto Buommatteis DELLA LINGUA TOSCANA (1643)

HERBERT E. BREKLE
(Regensburg)

Es scheint, daß die Sprachwissenschaftsgeschichtsschreibung Buommatteis Werk bisher keine besondere Beachtung geschenkt hat¹. Dies ist umso verwunderlicher, wenn man feststellt, daß sein *opus* beinahe zwei Jahrhunderte lang in 15 Ausgaben der Öffentlichkeit immer wieder zugänglich gemacht wurde² und man schon allein daraus den Schluß ziehen darf, daß sein Einfluß auf die Entwicklung der Sprach- und Grammatiktheorie zumindest in Italien nicht ganz unbedeutend gewesen sei kann.

Es ist nun allerdings nicht das Ziel unseres Beitrags, diese Wirkungsgeschichte nachzuzeichnen; wir sehen uns auch aufgrund der bisherigen eher mageren Sekundärliteratur zu Buommattei nicht in der Lage, seine sprach- und grammatiktheoretischen Ergebnisse in einen übergreifenden geistes- und ideengeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. Vielmehr soll hier —im Sinne einer bescheidenen historiographischen Vorarbeit—

¹ Schon FAITHFULL 1962:148, Fn. 2 stellt fest, daß Buommattei nicht die ihm gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wurde; er bezeichnet ihn als «il più grande grammatico della lingua italiana [...], uno degli arbitri letterari dell'epoca, amico e corrispondente di Milton, il quale non ebbe l'onore di un articolo nell' *Enciclopedia Italiana*». Faithfull selbst bespricht dann aber in seinem Beitrag auch nur überwiegend auf fünf Seiten (161-6) einige Aspekte von Buommatteis Überlegungen zur Phonetik. Demselben Bereich widmet sich Fiorelli (1960), der allerdings das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, Buommatteis bislang unveröffentlichten Traktat «Della Pronunzia della lingua Toscana» ediert zu haben.

Bezeichnend ist schließlich MULJAČIĆ 1971:264, der kurz und bündig mitteilt: «La grammatica più importante del periodo si deve a B. Buonmattei».

Cf. im übrigen BREKLE 1975:324 ff für eine kurze Diskussion weiterer einschlägiger Literatur.

² Cf. die Bibliographie 1.1. Herrn Hans-Jürgen Höller möchte ich an dieser Stelle für seine ausdauernden Bemühungen um die Erstellung der Bibliographie danken.

versucht werden, im Rahmen eines vorsichtig interpretierenden «close reading» einige zentrale zeichen- und sprachtheoretische Positionen aus dem ersten Buch des 1643 zum ersten Mal vollständig erschienenen Werkes dem heutigen Leser nahe zu bringen.

Vorausgeschickt sei ein knapper Abriß der Lebensumstände unseres Autors³.

Benedetto Buommattei wurde 1581 in Florenz geboren. Er entstammte einer alteingesessenen Florentiner Familie. Nach dem Tode seines Vaters (1591), der ihn in die humanistischen Studien einführte, mußte er sich jedoch einer praktischen Tätigkeit zuwenden —er lernte das kaufmännische Rechnungswesen— um seine Familie materiell unterstützen zu können. Schon im Alter von 15 Jahren arbeitete er als Helfer des Kämmerers des «Ufficio dell'Abbondanza» und als Buchhalter bei vielen Florentiner Händlern. Als er volljährig wurde, entschloß er sich, seinen Beruf aufzugeben und Priester zu werden. Im Jahre 1600 begann er in Florenz das Studium der Philosophie, der scholastischen Theologie, der Moraltheologie, der Philologie («Grammatica e Lettere umane») und der Logik; gleichzeitig studierte er in Pisa Jura und Kirchenrecht. 1605 wurde er in die «Accademia Fiorentina» aufgenommen, die in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts ein bedeutendes wissenschaftliches Zentrum war (1622 hatte Galileo Galilei in dieser Institution das Amt eines Konsuls inne).

1608 wurde er zum Priester geweiht und 1611 zum Doktor der Theologie promoviert. Bis 1615 hielt sich Buommattei in Rom auf; in diese Zeit (1613) fällt die Abfassung des ersten Buches seines Werkes *Della lingua toscana*. Zehn Jahre lang ließ er das Manuskript unter den bekanntesten Gelehrten⁴ zirkulieren, ehe es 1623 in Venedig unter dem Titel *Delle cagioni della Lingua Toscana* gedruckt wurde.

In den Jahren 1615-1627 hielt er sich in Florenz, Venedig und Padua auf; neben seiner Tätigkeit als Priester nahm er am gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Leben dieser Stadtrepubliken teil. 1626 wurde ohne sein Wissen von Agnolo Cantini in Venedig das erste Buch seiner Grammatik unter dem Titel *Introduzione alla lingua toscana* nachgedruckt.

1627, nach seiner Rückkehr in seine Vaterstadt, wurde Buommattei in die berühmte «Accademia della Crusca» aufgenommen; er war Mitbegründer der «Accademia degli Apatisti» und hielt an vielen Florentiner Akademien Reden und Vorlesungen. 1632 wurde er zum «lettore di lingua toscana» und zum Rektor des «Collegio universitario Ferdinando» der Universität Pisa ernannt. Die letzten elf Jahre seines Lebens verbrachte er in Florenz als «lettore» und ab 1640 als Sekretär der «Accademia della Crusca»; wobei er sich besonders um die neue Edition des «Vocabolario» bemühte. Ein

³ Wir stützen uns dabei auf die Vita Buommatteis aus der Feder von Giovanni Battista Casotti; sie wurde zuerst in der 4. Auflage des Werkes (Firenze 1713/14) gedruckt. Wir zitieren nach der Ausgabe Venedig 1735.

⁴ Cf. CASOTTI 1735:6, der uns allerdings keine Namen überliefert.

Lieblingsthema bei seinen Vorlesungen war Dantes *Divina Commedia*. 1638/40 veröffentlichte er die «Division morale dell'Inferno di Dante» und die «Division morale del Purgatorio di Dante»⁵. 1643 erschien schließlich in Florenz eine weitere Ausgabe seiner Grammatik, die zum ersten Mal auch das zweite Buch «Della lingua toscana» enthielt. Casotti (1735:26) berichtet, daß nach Buommatteis Tod (1647)⁶ der Senator Carlo Strozzi — «il Padre dell'antichità» — soviel er von Buommatteis hinterlassenen Manuskripten erreichen konnte, in seiner berühmten Bibliothek sammelte und aufbewahrte⁷. Neben belletristischen und geistlichen Texten befanden sich darunter auch 15 Kapitel eines «Trattato della Pronunzia», der von Fiorelli 1960 herausgegeben wurde.

Buommatteis Grammatik besteht aus zwei Büchern; das erste Buch umfaßt sieben «trattati» (1735:31-98).

1. Della lingua in commune
2. Dell' orazione
3. Delle lettere
4. Delle sillabe
5. De' dittonghi
6. De gli accenti
7. Delle parole

Das zweite Buch (1735:99-237) diskutiert in zwölf «trattati» die vom Autor im ersten Buch (7.XXI) aufgestellten und begründeten zwölf Redeteile («spezie delle parole» oder «parte d'orazione»).

Insgesamt darf Buommatteis Werk dem Typus der deskriptiven Grammatik zugerechnet werden; er selbst bezeichnet es als sein Ziel «i veri elementi delle regole della nostra Lingua»⁸ aufzustellen. Er tut dies jedoch nicht in der eher essayistischen Manier von Bembo's *Prose*, obwohl er dessen Position in der «questione della lingua» teilt, sondern lehnt sich methodologisch und methodisch stärker an Scaligers *De causis linguae*

⁵ CASOTTI 1735 berichtet noch von anderen belletristischen und theologischen Arbeiten und Vorträgen; S. 28 wird von einer Lobrede Buommatteis auf seinen Kater Romeo berichtet!

⁶ Alle herangezogenen Informationen geben 1647 als Todesjahr an. Lediglich I. CALABRESI nennt im *Dizionario biografico degli Italiani*, Bd. 15:266 das Jahr 1648; hierbei dürfte es sich um einen Druckfehler handeln.

⁷ Vgl. dazu das Inventarverzeichnis von [Guasti, G.]: *Le Carte strozziane del R. Arch. di Stato in Firenze*. Inventario. Serie prima. I. Firenze 1884:483-486; II. ebda. 1891:452-453, 461-462. Die Manuskripte von Buommatteis Werken liegen in Florenz, die einiger Briefe in der vatikanischen Bibliothek. Weitere Inventarverzeichnisse dazu s. bei I. CALABRESI, a.a.O.: 268.

⁸ 1735:a3 in seiner Widmung an den Großherzog Ferdinando II. Buommattei vergleicht seine Grammatik mit dem Element Erde, während er den berühmten Arbeiten von Bembo, Castelvetro und Salviati die Elemente Wasser («la dolce eloquenza del Bembo»), Feuer («le sottigliezze di quel che compose la GIUNTA») und («la purità dello stile del Salviati») gegenüberstellt.

latinae (1540) und vermutlich auch an Sanctius' *Minerva: seu de causis linguae latinae* (1587) an. Unserem Autor geht es jedoch nicht um sprachphilosophische Spekulationen oder um den Aufbau einer Sprachtheorie als solcher, vielmehr sind seine allgemeineren Überlegungen zur Struktur und Funktionsweise der Sprache grundsätzlich an praktischen Fragen der Spracherlernung und der möglichst vollständigen Erfassung der «regole proprie» des Toskanischen orientiert.

Einen guten Eindruck von der Praxisorientiertheit unseres Autors gibt seine Behandlung der Frage, von welcher Art sprachlicher Daten ein Grammatiker oder ein Sprachlernender ausgehen sollte (I.V. *Se le lingue si debban apprendere dagli Scrittori, o del Popolo*⁹). Sowohl die Sprache der Schriftsteller als auch die Sprache des Volkes sei für das Erlernen einer Sprache als Ausgangspunkt heranzuziehen; während das Volk die Sprache forme und weiterentwickle, seien es die Dichter und Schriftsteller, welche die Sprache als Schriftsprache stabilisierten. Buommattei erkennt sehr wohl die Begrenztheit eines Textkorpus in bezug auf eine vollständige Erfassung der Regularitäten einer Sprache: er empfiehlt zwar zunächst, sich *in puncto* Syntax und Stil an die Texte der Schriftsteller zu halten, rät jedoch zur Ergänzung auf die «voce viva del popolo» zu achten, «perchè gli scrittori non dicono tutto» (I.V.). Den Sprachgebrauch des Volkes sieht er gegeben nicht nur in den untersten Volksschichten («non la sola fecchia della plebe»), sondern in der gesamten Bürgerschaft («il corpo tutto della cittadinanza unita insieme», *ibid.*).

Aus sprachpraktischer Sicht sollen nach Buommattei hauptsächlich fünf Komponenten der Sprache berücksichtigt werden:

1. Der Wortschatz («i corpi de' vocaboli») nach seiner Zusammensetzung aus einheimischen und fremden Elementen (wobei er abgeleitete und zusammengesetzte Wörter noch besonders erwähnt). Auch hier plädiert er im Interesse der größtmöglichen Ausdruckskraft einer Sprache gegen puristische Tendenzen,
2. die flexivischen Veränderungen der Wörter («le passioni o accidenti»),
3. die Syntax der Wörter («i Modi dell' accoppiargli insieme»); Buommattei schätzt bei 2. und 3. die Verlässlichkeit der Schriftsteller in bezug auf sprachliche Richtigkeit höher ein als die des Volkes («il popolo parla più a caso»); man sollte jedoch den Sprachgebrauch des Volkes als Ergänzung stets im Auge behalten;
4. die verschiedenen Rede- und Schreibstile, auch Textsorten («le forme del dire»); auch hier plädiert unser Autor sowohl für eine Berücksichtigung der Sprache der Schriftsteller als auch der Volkssprache. In Anlehnung an klassisch-rhetorische Kategorien unterscheidet er folgende Stile: «grave, e burlesca; tragica, e civile; storica, e oratoria; negoziativa, e dottrinale» (*ibid.*);

⁹ Alle Zitate, falls nicht anders vermerkt, aus dem ersten Buch.

5. die Aussprache («la Pronunzia»); sie könne man den Schriftstellern nicht entnehmen «perchè tutte le cose si scrivono a un modo, nè posson pienamente accennar coll'ortografia», hier müsse man ganz auf die «viva voce del popolo» zurückgehen.

Buommattei schließt den ersten Traktat des ersten Buches mit einem Kapitel (*Delle cagioni della Lingua*), in dem er die vier aristotelisch-scholastischen «causae», die er für alle natürlichen und künstlichen Gegenstände als gültige Analyseprinzipien ansieht, auf die Sprache anwendet und so zu einem theoretischen Rahmen vereinigt, in dem er die wesentlichen Funktionen der Sprache abhandeln kann.

Die materiale «Ursache» der Sprache sind die Wörter, aus denen sich die Rede zusammensetzt.

Die formale «Ursache» ist die Bedeutung der Wörter, aus denen die Rede zusammengesetzt wird, «perchè s'elle non significassero, elle non sarebbon parole».

Die «Wirkursache» der Sprache sind die Menschen, die sie sprechen. Die «Zweckursache» der Sprache besteht darin, die Begriffe in der Seele eines Sprechers einem Hörer zu übermitteln. Diese Kommunikationshandlung («Quest' azione che si fa per palesare altrui i concetti dell' animo per mezzo delle parole») wird gemeinhin «Rede» («orazione») genannt; in den weiteren «trattati» des ersten Buches handelt Buommattei von der Rede — der gesprochenen und geschriebenen Manifestierung der Sprache — und den Bedingungen ihres Aufbaus aus den Elementen dreier Ebenen, nämlich Laut/Buchstabe, Silbe und Wort.

Für Buommattei hat der Terminus «orazione» zwei Bedeutungen: die eine im Sinne der Rhetorik («un' ordinate disposizion di argomenti rettorici», 2.I), die andere im Sinne der Grammatik («una convenevole union di parole, abile a palesare i concetti dell' animo», ibid.).

Buommatteis letztgenannte Explikation erfaßt zwei Kriterien eines Satzes oder einer «Rede»: einmal eine den Regeln einer Sprache angemessene, d.h. wohlgeformte Verbindung von Wörtern; zum andern muß eine solche Verbindung von Wörtern aber auch noch geeignet sein, die «concetti» in der Seele eines Sprechers abzubilden.

Das erste Kriterium erläutert Buommattei mit dem folgenden Beispiel:

Umana cosa è aver compassion degli afflitti

ist ein wohlgeformter Satz; dagegen sind die zwei folgenden Wortverbindungen nicht wohlgeformt und zwar gerade deshalb, «perchè elle non sono abili ad esplicar verun concetto dell' animo» (1.I.).

Degli avere umana è compassione afflitti cosa.

Cosa è afflitti compassione umana aver degli.

Demnach gibt es für Buommattei nicht so etwas wie eine grammatische Wohlgeformtheit von Sätzen an sich, sondern das Wohlgeformtheitskriterium ist bei ihm von der Erfüllung der semantischen Funktion eines Satzes abhängig.

Zum Abschluß von cap. I versucht er noch den Unterschied zwischen «orazione» und «parola» mit dem Hinweis zu erläutern, daß ein Wort nur eine Spezies, einen Artbegriff repräsentieren könne, ein Satz oder eine Rede dagegen bilde «gl'interi concetti» —wie in dem gegebenen Beispiel— ab. Demnach darf man unter «concetto» so etwas wie «Gedanke» im Sinne einer Satzbedeutung verstehen.

Im zweiten Kapitel des zweiten Traktats vermittelt uns Buommattei seine im wesentlichen empiristisch geprägten Vorstellungen von der Wirkungsweise des menschlichen Geistes im Bereich der Erzeugung und Übermittlung von Begriffen und Gedanken.

Zunächst zieht er einen in der scholastisch-theologischen Literatur wohl verbreiteten Vergleich zwischen den kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten der Engel und der Menschen¹⁰ heran. Die Engel bedürfen demnach im Gegensatz zu den Menschen für die erfolgreiche Ausführung eines Kommunikations- bzw. Verstehensaktes keiner sprachlichen Ausprägung ihrer Gedanken. Nach Buommattei bedarf der menschliche Geist («intelletto») der fünf Sinne, die als Diener und Boten für ihn die Verbindung zur Außenwelt herstellen. Die kommunikative Leistungsfähigkeit der fünf Sinne ist nun aber verschieden; dem Gesichtssinn und dem Gehör kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu. Der Sinn des Gehörs bedient sich des Ohrs, um Laute wahrzunehmen, während das Auge das Instrument des Gesichtssinnes ist und als Wahrnehmungsbereich sichtbare Phänomene («colori»¹¹) hat.

In den Kapiteln III und IV des zweiten Traktats untersucht unser Autor verschiedene Arten akustischer bzw. optischer Erscheinungen, soweit sie Signal- oder Zeichenfunktion haben. Bei den akustischen Signalen unterscheidet Buommattei zwischen einfachen und besonderen Lauten. Unter die ersteren rechnet er das Händeklatschen, das Fußstampfen, das Schlagen auf Holz, Eisen, Steine etc. Eine der kommunikativen Funktionen dieser akustischen Produktionen sei es, damit die Aufmerksamkeit jemandes zu erregen. Die besonderen Laute, die mit dem menschlichen Artikulationsapparat hervorgebracht werden, zerfallen in zwei Arten, die geformten und die ungeformten Laute. Zu den letzteren gehört das Schreien, das Weinen, das Lachen, das Pfeifen, das Seufzen u.ä. Die geformten Laute dagegen bilden das Material für die gesprochene Sprache; durch diese unterscheidet sich der Mensch von den anderen Tieren. Zum Abschluß von 2.III. betont Buommattei, daß die gesprochene Sprache nicht nur dazu

¹⁰ Diesen Vergleich treffen wir 1677 wieder in G. de CORDEMOYS *Discours physique de la parole*; cf. das 7. Kapitel in der Ausgabe 1970 (= Bd. 2 *Grammatica Universalis*).

¹¹ Cf. 2.II: «per colore intendiamo tutto quel che per mezzo della luce si può discernere dall'occhio».

diene, Gedanken zu übermitteln, sondern daß man mit ihrer Hilfe auch jemanden von der Wichtigkeit einer Sache überzeugen könne; dies heißt ja wohl, daß er der gesprochenen Sprache außer der repräsentativen Funktion auch noch andere pragmatische Funktionen zuerkennt.

In 2.IV. unterteilt er optische Signale und Zeichen nach den Merkmalen «vollständig» bzw. «unvollständig» («perfetto/imperfetto»). Zu den letzteren gehören: Winken, Augenbrauenheben, Kopf- und Handbewegungen; Erröten, Erblassen u.a. Sie lassen sich nach natürlichen und willkürlichen und diese wiederum nach allgemeinen und privaten Zeichen unterscheiden.

Die «vollständigen» optischen Zeichen unterteilt Buommattei nach bildlichen und schriftlichen Manifestationsweisen. Bilder ahmen die Natur nach und sind durchaus geeignet, Gedanken auszudrücken und irgendwelche wirklichen Handlungen abzubilden («battaglie, trionfi, cacciagioni, tempeste»). Bildliche, ikonische Abbildungen sind grundsätzlich allgemeinverständlich, schriftliche Zeichenfolgen dagegen nicht; die ihnen zugrundeliegenden Regeln müssen erlernt werden. Gegenüber ikonischen Abbildungen haben aber schriftliche Texte den Vorzug, daß mit ihnen nicht nur Tatsachen abgebildet werden können, sondern auch die damit assoziierten Gedanken, Gründe, Ziele etc.

In 2.V. («Che differenza sia tra la scrittura, e la voce») werden die je verschiedenen pragmatischen und medienpezifischen Eigenschaften und Leistungen der gesprochenen und geschriebenen Sprache einander gegenübergestellt. Buommattei stellt zunächst fest, daß sowohl Schriftzeichen wie auch «geformte» Laute geeignet seien, die Gedanken eines Schreibers/Sprechers jemandem mitzuteilen. Die gesprochene Sprache sei jedoch ausdrucksfähiger als die geschriebene; letztere könne zwar die Gedanken, die argumentativen Zusammenhänge klar darstellen, jedoch fehle ihr die Lebhaftigkeit des Ausdrucks, der der gesprochenen Sprache eigen ist. Sie fügt der semantischen Substanz einer Rede affektive Elemente hinzu: «alzando, e abbassando; ingrossando, e assottigliando; sostenendosi, e velocemente correndo, secondo que richiede il bisogno.»

Ganz im Sinne der antiken Auffassung —*verba volant, scripta manent*— erblickt unser Autor in der Dauerhaftigkeit und der zeitlich und räumlich unbegrenzten Reichweite geschriebener Texte deren wesentlichen Vorzug. Ebenfalls ganz im aristotelischen Sinne versteht Buommattei die Funktion der Schrift dahingehend, daß sie Zeichen für die Abbildung von Lauten bereitstellt¹². Er schließt das letzte Kapitel des zweiten Traktats mit einem humanistischen Vergleich: die Schriftsprache ähnele einem Tempel, in dem für immer die Weisheit aufbewahrt wird, die Lautsprache dem Orakel des Tempels, das täglich antworte und demjenigen, der sich darum bemüht, Weisheiten vermittele.

¹² Cf. 3.II.: «...per elemento s'intende la voce: e per lettera il carattere, che la contrassegna... questo carattere A posto nella scrittura non è altro che un segno, col quale s'acenna quel suono...».

Im dritten Traktat wird in 19 kurzen Kapiteln von Buchstaben und Lauten und den diese jeweils konstituierenden Elementen gehandelt; in den ersten drei Kapiteln geht es um theoretische Differenzierungen, während in den übrigen 16 Kapiteln graphemisch-phonologische Regularitäten und Besonderheiten des Toskanischen diskutiert werden.

Zunächst versucht Buommattei interessanterweise, den im 17. Jahrhundert noch weithin systematisch doppeldeutig verwendeten Terminus *lettera/litera*¹³ zu disambiguieren: ein Buchstabe ist für ihn ein Teil des Alphabets («scrittura»), während die Elemente der gesprochenen Sprache für ihn einfache Laute sind, die jeweils mit einer einzigen Atembewegung hervorgebracht werden (cf. 3.II.). In 3.I. wird die Frage diskutiert, ob die Buchstaben oder die diese konstituierenden Stücke von Geraden und Kurven¹⁴ die letzten unteilbaren Elemente des Alphabets seien. Buommattei verwirft aber letzten Endes die Möglichkeit, die Formen der einzelnen Buchstaben aus geometrisch-topologischen «distinktiven Merkmalen» graphemtheoretisch aufzukonstruieren. Er argumentiert, daß solche Linien nicht eigentlich als sprachliche —oder Sprache repräsentierende— Substanzen angesehen werden könnten, weil «ogni buon gramatico la [linea] stimerà cosa informe, come gramatico: perche ella non concorre alla formazione del parlare». Ausgehend von den Linien und der Kurve I — 113 stellt er aber andererseits fest, daß wenn «quelle linee sono unite in maniera ch'elle formino una lettera A. B. ecco subito creata una parte della favella la quale per esser la più piccola, si può e dee chiamar 'indivisibile.» Immanent argumentiert wäre die Position eines «generativen Graphemikers» dann zu halten, wenn man zu den primitiv-geometrischen Buchstabenelementen noch entsprechende topologische Bedingungen und Kombinationsregeln dazugenommen hätte. Buommattei zieht aber aus seinen in diese Richtung laufenden Überlegungen gerade nicht diese Konsequenz, sondern betrachtet die einzelnen Buchstabenformen —qua Typen— als die letzten, nicht weiter teilbaren Elemente des Alphabets.

Bei seinen phonetisch-phonologischen Betrachtungen in 3.III. folgen seine Überlegungen grundsätzliche demselben Schema: aufgrund seiner Beobachtungen und der sich daran anschließenden intuitiven Klassifikation (cf. 3.IV.ff.) behauptet er, daß es wenig mehr als 40 verschiedene Lauttypen im Toskanischen gebe; gleichzeitig betrachtet er es als einen Defekt dieser Sprache, daß man gezwungen sei, diese 40 Lauttypen durch nur 20 Buchstaben («caratteri») abzubilden. Zur individuellen artikulatorisch-phonetischen Bestimmung der 40 Lauttypen sollten die verschiedenen Artikulationsorgane und ihre jeweiligen Positionen herangezogen werden; dies bleibt bei Buommattei aber Programm, «perche ciò è difficile; non è stato sino al presente stabilito il lor numero.» Unser Autor verfolgt also auch hier nicht die

¹³ In vielen Grammatiken des 17. Jahrhunderts umfaßt der Begriff «littera» die drei Komponenten «nomen», «figura» und «potestas». Cf. AMERCROMBIE, D. (1949), «What is a letter?». *Lingua* 2: 54-63.

¹⁴ 3.I.: «...tutte le lettere son fatte, o di linee rette; o di curve...».

Möglichkeit, die einzelnen artikulatorischen Merkmale eines Lauts als letzte unteilbare Elemente der Lautsprache zu interpretieren; er bleibt sozusagen auf der taxonomischen, systematisch-phonologischen Ebene stehen.

Die weiteren Ausführungen Buommatteis zur Gliederung von Einheiten auf der Ebene der «deuxième articulation» —er behandelt im vierten bis sechsten Traktat die Silbe, Diphtonge und Akzente— werden von uns hier nicht weiter kommentiert; abschließend soll aber der siebente und letzte Traktat des ersten Buches («Delle parole»), in dem unser Autor seine morphologischen, morphosyntaktischen und semantischen Prinzipien niedergelegt hat, noch etwas genauer betrachtet werden.

7.I. beginnt mit einer Definition des Wortes als einem lautlich geformten Zeichen für einen Artbegriff («una spezie dell' animo»), das nach dem Willen des ersten Namengebers («ad arbitrio del primo imponente») für eine Sache gesetzt worden ist. Buommattei vergleicht das Zustandekommen eines Artbegriffes im Geiste eines Sprechers mit der Abbildung eines Gegenstandes in einem Spiegel: so wie der Spiegel dem Auge die Form und das Bild eines Gegenstandes darstellt, so stellen die Sinne dem Geist den Artbegriff und das Bild eines Gegenstandes dar. Er betont dabei aber, daß so wie der Spiegel und das Auge nicht den Gegenstand («il viso» = das Gesehene), sondern das Bild des Gegenstandes empfangen, so empfängt auch der Geist nicht den Gegenstand, sondern das Bild des Gegenstandes; der Gegenstand bleibt also draußen, während der Geist sich das Bild oder die Form des Gegenstandes bildet. Aufgrund dieser Tatsache ist es dem Menschen auch möglich, über irgendwelche Dinge oder Sachverhalte, die er begrifflich und sprachlich verarbeitet hat, auch dann zu reden, wenn sie sich seinen Sinnen nicht darbieten. Mit jedem Begriff ist für Buommattei ein lautlich realisierbares Zeichen verbunden, das seinerseits wiederum durch die Schrift dargestellt werden kann («...se la voce è un segno della spezie; la scrittura è un segno della voce»).

In den Kapiteln II-IV des siebenten Traktats diskutiert unser Autor den Problemkreis der Arbitrarität sprachlicher Zeichen. Kurz zusammengefaßt sind seine Ergebnisse die folgenden:

daß die Menschen Dinge benennen, ist ihnen von ihrer Natur her gegeben; wie sie dies aber tun, ist nicht naturgegeben, sondern «künstlich» —wir würden heute sagen «konventionell»— geregelt; daß der «erste Namengeber» —Buommattei weicht hier ausdrücklich von der adamitischen Hypothese der Bibel ab— ein Individuum oder eine Gruppe von Menschen den Dingen jeweils ihre Namen gegeben haben. Er gibt sowohl Beispiele aus den alten und neuen Sprachen (*cavallo: equus, hippos; cane: chien, pero, hont* [sic]) als auch Beispiele aus verschiedenen italienischen Dialekten (toskanisch *grembiule*, römisch *zinal*, neapolitanisch *mantese* etc.)

Die Kapitel V-XIX widmet Buommattei zum größeren Teil einer Darstellung der Morphonologie des Toskanischen. Dabei behandelt er phonotaktische Fragen, Probleme der Elision und Assimilation in bestimmten morphologischen und syntaktischen Verbindungen und die morphonologischen Aspekte der Wortbildung.

Für Buommattei sind Silben die unmittelbaren Konstituenten der Wörter, für die Laute gilt dasselbe in bezug auf Silben. Daraus ergibt sich, daß für ihn die «deuxième articulation» sich in zwei Ebenen strukturiert.

In den verbleibenden Kapiteln (XX-XIV) des siebenten Traktats geht es Buommattei um Fragen der Semantik und darauf aufbauend um Kriterien zur Gewinnung von Wortklassen und deren Differenzierung von Redeteilen.

In Kapitel XX («Della significazione delle parole») wird der Materie der Wörter (ihrem silbischen Aufbau) ihre «Form», also ihr begrifflicher Gehalt, ihre Bedeutung gegenübergestellt. Aus Silben werden erst dann Wörter, wenn sie einen im Geist eines Sprechers verankerten Artbegriff repräsentieren. Buommattei bringt hier wie auch sonst oft ein Beispiel aus der Literatur¹⁵, um seine Position zu belegen: wegen seines Übermuts wird Nembrotto (*Inf.* 31) von Gott dadurch gestraft, daß dieser seine Sprache verwirrt; Dante schreibt ihm folgende Äußerung zu

Rafel mai amech zabi almi.

Buommatteis Kommentar dazu: dies sind alles Silben und nach dem äußeren Eindruck scheinen es sogar Wörter zu sein; da sie aber nichts bedeuten, d.h. da sie keine Artbegriffe repräsentieren, handelt es sich dabei nicht um Wörter unserer Sprache. Als wichtiges metasemantisches Prinzip gilt bei Buommattei, daß alle Wörter Allgemeinbedeutungen repräsentieren («...tutte generalmente significano»). Da es nun aber verschiedene Sorten von Allgemeinbegriffen in unserem Geist gebe, untersucht er im Kapitel XXI («Division delle parole secondo la forma») eben diese kognitiv-kategorialen Differenzen und leitet daraus in einer 1:1-Entsprechung¹⁶ zwölf verschiedene Wortarten ab.

Ohne weitere Begründung geht Buommattei davon aus, daß unser Geist über zwei Sorten von Artbegriffen verfügt: Dinge («cose») und Handlungen («azioni»). Die ersteren umfassen «tutto quel che è sopra, e sotto al Cielo»; wirkliche, vorgestellte und fingierte Dinge; letztere alle natürlichen und göttlichen, als auch alle wahren oder fingierten Operationen. Der Terminus für Wörter der Dingsorte ist Nomen («nome»), für Wörter der Handlungs-sorte Verbum («verbo»). Damit hat er die wichtigsten Redeteile erfaßt;

¹⁵ Die Mehrzahl seiner Beispiele stammt aus Boccaccio-Texten, darüberhinaus wird auch Dantes *Divina Commedia* herangezogen.

¹⁶ 7.XX.: «...perchè tra le spezie dell' animo si truova qualche differenza; di què è che le parole non hanno tutte il medesimo significato; anzi tanto son tra loro differenti, quanto son differenti tra loro le spezie di che elle son segno».

die wichtigsten deshalb, weil sich mit ihnen ein vollständiger Satz bilden läßt, z.B. *Ferdinando Governa*. Dieser Feststellung fügt er aber sofort hinzu, daß sowohl *Ferdinando* als auch *Governa* viele zusätzliche Bestimmungen («*accidenti*») erfahren können; deshalb benötigt man noch weitere Redeteile, die all das abdecken, was weder unter den Begriff des Nomens, noch unter den des Verbums fällt. Interessant ist nun, daß und wie die Kategorie der Präpositionen als nächster Redeteil eingeführt wird. Buommatteis Argumentation verläuft hier folgendermaßen: alles was ist und alles was gemacht wird, ist entweder «Grund» («*cagione*») —z.B. Gott— oder «Wirkung» («*effetto*») —z.B. schaffen— oder aber beides —z.B. Mensch— (er kann einmal als «Wirkung» angesehen werden, insofern er von Gott geschaffen wurde¹⁷, oder als «Grund», insofern er selbst in der einen oder anderen Weise handelt). Die Natur der Gründe und Wirkungen können nun sowohl durch ein Nomen als auch durch ein Verbum erklärt werden; aber ihre jeweilige Art («*il modo*») kann dadurch nicht verdeutlicht werden. Deshalb ist es notwendig gewesen, Zeichen zu finden, die genau die jeweilige Art eines «Grundes» angeben: «*finale*, o *formale*, o *materiale*, o *strumentale*». Wörter mit dieser semantischen Funktion sind nun gerade die Präpositionen.

Weitere Wortarten werden dann ebenfalls auf kognitiv-semantischer Basis eingeführt: Adverb, Partizip, Gerundium, Pronomen, Artikel, kasusanzeigende «Präposition» («*segnacaso*» oder «*vicecaso*»), Konjunktion, Interjektion («*interposto*») und «Füllpartikel» («*ripieno*»). Diese zwölfte Wortart wird pragmatisch-rhetorisch definiert. Buommatteis Beispiele sind

Egli non sono ancora molt'anni.
Vedde ben venti lupi.

Hier dienen *egli* und *ben* dazu, den Satz rhetorisch aufzufüllen und die Aussage zu verstärken («*dar numero alla frase, e forza al concetto*»)¹⁸.

Stolz stellt Buommattei zu Beginn des folgenden Kapitels (7.XXII.) fest:

Dodici abbiám provato esser le spezie delle parole, e dodici affermiamo esser le parti dell' orazione nella nostra lingua Toscana.

¹⁷ Man beachte die Implikation, die sich ergibt, wenn Buommattei einerseits die Handlung eines Agens als «Wirkung» auffaßt —im Falle von *schaffen* («*creare*»)— andererseits aber auch das durch eine Handlung Bewirkte — der gottgeschaffene Mensch — als «Wirkung» verstanden wird.

¹⁸ Es dürfte sich hier um eine sehr frühe Erwähnung einer Wortart handeln, die erst heute unter den Bezeichnungen Gradadverbien, Abtönungs-, Satz- und Modalpartikel u.ä. in ihren verzweigten semantisch-pragmatischen Funktionen etwas genauer erforscht wird. Cf. z.B. Weyer, Harald (ed.), *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin/New York 1979 und Weyer, Harald (ed.), *Aspekte der Modalpartikeln. Studien zur deutschen Abtönung*. Tübingen 1977. Im zweiten Buch werden im 19. Traktat den toskanischen «Füllpartikeln» zehn sehr kurze Kapitel gewidmet; eine detaillierte Analyse wäre sicher nicht uninteressant.

Nachdem er sich in 7.XXII.f. unter Beibringung weiterer Argumente für die von ihm postulierte Zwölfzahl der Wortarten und Redeteile einigermaßen polemisch —besonders im Hinblick auf das Toskanische— mit der traditionellen Meinung («Partes orationis sunt octo») auseinandergesetzt hat, diskutiert er in 7.XXIV. die Frage, welcher Unterschied zwischen der Kategorie des Redeteils und der des Wortes bestehe. Zunächst stellt er fest, daß zwischen den beiden Kategorien nur ein ganz kleiner Unterschied («pochissima differenza») anzunehmen sei, weil nämlich ein Wort, soweit es etwas zum Aufbau eines Satzes beitrage, jeweils als Redeteil aufzufassen sei. Gleichwohl sei die Lautkette *amore* mit ihrer Bedeutung («passion dell' animo, che suol nascer negli Uomini per desiderio delle cose, che piaccio») als Wort aufzufassen (qua Einheit des Lexikons, etwa im Sinne unseres heutigen Lexems). Wird dieses Wort dagegen in einem Satz verwendet, ist es als Redeteil zu verstehen. Interessant ist nun das weitere Kriterium, daß ein Wort immer eine morphologische Einheit ist, ein Redeteil dagegen —je nach den Flexionsregeln einer Sprache— auch durch mehrere morphologische Einheiten ausgedrückt sein kann (z.B. *ho amato* u.ä.); dabei wird aber immer ein einziger Artbegriff ausgedrückt. Andererseits kann eine —wenn auch komplexe— morphologische Einheit mehr als einen Redeteil —im Grenzfall einen vollständigen Satz— ausdrücken (z. B. *Donollo-mi, Dirovelo* u.ä.).

Konsequent schließt sich daran die Darstellung der wiederum semantisch begründeten Flexionskategorien an (7.XXV. «In quanti modi le dette parti posson variarsi»). Buommattei erkennt unter seinen zwölf Redeteilen fünf flektierbare an: Nomen, Verbum, Pronomen, Artikel und Partizip. Seine Flexionskategorien entsprechen im wesentlichen denjenigen des klassischen Kanons: Numerus, Person, Genus, Modus, Tempus, Kasus. Bemerkenswert ist, daß er —ebenfalls nach klassischem Vorbild, z.B. Varro— Veränderungen einer Basiswortform, eines Lexems durch Derivations- und Kompositionsprozesse auch zum Bereich flexivischer Veränderungen zählt.

Damit schließen wir unseren kurzen Überblick über einige im ersten Buch von Buommatteis *Della lingua toscana* niedergelegten semiotischen und sprachtheoretischen Positionen ab; wenn damit eine verstärkte Aufmerksamkeit auf das in einzelnen Ansätzen gewiß nicht uninteressante *opus* gelenkt werden könnte, wäre unsere bescheidene Vorarbeit nicht ganz umsonst gewesen.

BIBLIOGRAPHIE

1. Die Werke Buommatteis

1.1. Die verschiedenen Auflagen und Ausgaben seiner Grammatik '*Della lingua toscana*'

Delle cagioni della lingua toscana... libro primo... In Venezia, appresso Alessandro Polo. 1623. 4, 117 S. (Erste Auflage, nur erstes Buch).

- Introduzione alla lingua toscana... al serenissimo granduca Ferdinando secondo. Nella quale si tratta dell'origine, cagioni, & accrescimento di quella... con l'aggiunta in questa seconda impressione di due trattati utilissimi. E la tavola de' capitoli in fine. In Venezia. MDCXXVI. Stampato... nella stamperia di Gio. Salis. 1626. Angelo Cantini correttore. 4, 166, 5 S. (Nachdruck ohne Wissen des Autors, nur erstes Buch).
- Della lingua toscana... libri due, impressione terza. In Firenze, per Zanobi Pignoni. 1643. 4, 376, 11 S.
- Della lingua toscana... libri due, impressione quarta. Firenze, J. Guiducci. 1713. XXXXXXII, 406 S.
- Della lingua toscana... libri due. Impressione 4. Firenze, nella stamperia di S. A. R. per J. Guiducci e S. Franchi. 1714. 4, XXXXXXII, 406 S.
Coll'aggiunta d' un suo discorso non più stampato, d' alcune note, e della vita dell' autore.
- Della lingua toscana... libri due. Aggiuntevi in fine di quest'ultima edizione molte regole ed osservazioni d' alcuni celebri autori.
Firenze, Verona. P. Berno. 1720.
Verona. P. Berno. 1729. 246, 92 S.
«Vita di Benedetto Buommattei scritta da Dalisto Narceate, pastore arcade (pseud. = Giovanni Battista Casotti, 1669-1737). S. 1-29.
- Della lingua toscana... libri due. Impressione sesta. Con l'aggiunta d' un suo discorso non più stampato, d' alcune note, e della vita dell' autore.
Napoli. 1733. 274 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...»
- Della lingua toscana... libri due. Aggiuntevi in fine molte regole ed osservazioni d' alcuni celebri autori. Ultima impressione veneta più accurata, e con particolar diligenza ricorretta.
In Venezia. 1735. Per Gasparo Girardi. 4, 246, 5, 92 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...»
- Della lingua toscana... libri due. Aggiuntevi in fine molte regole... Ultima impressione più accurata...
Verona, Presso P. Berno. 1744. 4, 246, 5, 92 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...»
- Della lingua toscana... libri due. Aggiuntevi in fine molte regole... Ultima impressione più accurata...
Venezia, Appresso Antonio Bortoli. 1751. VIII, 360 S.
- Della lingua toscana... libri due. Aggiuntevi in fine molte regole... Ultima impressione più accurata...
In Napoli, nella Stamperia di Vincenzo Mazzola a Fontana Medina. 1759. 2, 317, 3 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...» S. 1-25.
- Della lingua toscana... libri due. Impressione 5., riv. e cor. dagli accademici della Crusca.
Firenze, Stamperia imperiale. 1760. 366 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...» S. XV ff.
- Della lingua toscana... libri due. Ed. 6. veneta, con particolar diligenza impressa secondo l'esemplare di Firenze dell'anno 1760. Rivisto e corretto dagli Accademici della Crusca.
Venezia, Appresso A. Bortoli, 1761. 1, XVI, 336 S.
«Vita di Benedetto Buommattei...» S. 7-62.
- Della lingua toscana... libri due...
Venezia. 1795. IV, 318 S.

Della lingua toscana... libri due...

Milano, Società tipografica de' classici italiani. 1807. 2 Bände. (= Collezione de' classici italiani. vol. 219, 220).

«Vita di Benedetto Buommattei...» S. 1-92.

1.2. *Die übrigen gedruckten Werke Buommatteis in alphabetischer Reihenfolge*

Avvertimenti grammaticali per la lingua italiana...

Torino, nella Stamperia reale. 1742.

Avvertimenti grammaticali per la lingua italiana.

Milano. 1754. 8 Bände.

Delle lodi della lingua toscana

in: Della lingua toscana..., Ausgabe von 1714.

Descrizione delle feste fatte in Firenze per la canonizzazione di Sto Andrea Corsini.

In Firenze, Nella Stamperia di Zanobi Pignoni. 1632. 4, 86, 1 S.

La Division morale dell' Inferno di Dante...

Firenze. 1638.

La Division morale del Purgatorio di Dante...

Firenze. 1640.

Lettere di Francesco Redi.

Firenze, Stamperia Magheri. 1825.

Lettera inedita di Benedetto Buommattei a Pier Francesco Rinuccini sopra la rovina di Montefaino in Casentino...

Firenze. 1827. 15 S.

Lezione detta nell' Accademia fiorentina.

163?

Modo di consecrar le vergini, secondo l'uso del pontifical romano. Con la dichiarazione de' misteri delle ceremonie, che in quell'azion si fanno. Del dottore Benedetto Buommattei. Aggiuntovi in fine l'ordine, che in alcuni monasteri si tiene nel dar l'abito a esse vergini. e nel ricever da loro i voti, e velarle...

In Venezia, appresso Antonio Pinelli. 1622. 8, 147, 1 S. 2 Teile in einem Band.

Orazione... fatta in morte del sereniss. Don Ferdinando Medici, gran duca terzo di Toscana.

In Firenze, per Gio. Antonio Caneo. 1609. 1, 10 S.

La partizione morale nella Divina commedia, ...

Firenze. 1898.

Regole e osservazioni di varj autori intorno alla lingua toscana.. (ed. Carlo Maria Carlieri).

Firenze, Stamperia di M. Nestenus, per il Carlieri. 1725.

Le Tre sirocchie cicalate di Benduccio Riboboli da Mattelica (pseud. = Benedetto Buommattei), fatte da lui in diversi tempi in occasione di generale stravizzo nella nobilissima Accademia d. c. (= della Crusca), con la declamazione delle campane.

In Pisa, per Francesco delle Dote. 1635. 8, 72 S.

1.3. *Veröffentlichungen in Sammelwerken*

Le Declinazioni de' verbi. (Auszug aus: Della lingua toscana).

in: Dati, Carlo Roberto: Discorso dell'obbligo di ben parlare la propria lingua.

Firenze, F. Onofri. 1657.

in: Strozzi, G. B.: Osservazioni intorno al parlare e scriver toscano. 1679.

in: Mambelli, M. A.: Osservazioni della lingua italiana. 1711.

in: Carlieri, C. M.: Regole e osservazioni... intorno alla lingua toscana. 1725.

in: Mambelli, M. A.: Osservazioni della lingua italiana. 1739.

Delle lodi di S. Filippo Neri.

in: Dati, Carlo Roberto: Prose fiorentine raccolte dallo Smarrito Accademico della Crusca. Firenze 1661-1723. 6 Bände. (Bd. 2-6 tragen den Titel 'Raccolta di prose fiorentine'). Bd. 2. 1735.

Un idillio.

in: Manni, Domenico Maria: Istorica notizia dell' origine e del significato delle befane... con un idillio fin ora inedito di Benedetto Buommattei... (16. novembre 1766). Lucca, Stamperia di J. Giusti. 1766.

Un idillio sopra le befane.

in: Manni, Domenico Maria: Notizia istorica dell' origine e del significato delle befane... operetta... con un curioso idillio sopra le befane, di Benedetto Buommattei. Lucca, presso J. Giusti. 1792.

Sopra il canto primo dell'Inferno di Dante.

in: Dati, C. R.: Raccolta di prose fiorentine. Tl. 2, Bd. 5. 1716.

Sopra il proverbio: molti a tavola, e pochi in coro, ...

Sopra la somiglianza tra il popone, e il porco.

Sopra la definizione del poeta.

in: Dati, C. R.: Raccolta di prose fiorentine. Tl. 3, Bd. 2. 1716.

Sopra l'imprese.

in: Dati, C. R.: Raccolta di prose fiorentine. Tl. 2, Bd. 2. 1716.

Sopra l'ozio.

in: Dati, C. R.: Raccolta di prose fiorentine. Tl. 2, Bd. 4. 1716.

Il Trattato della pronunzia.

in: Studi linguistici italiani I (1960), S. 109-161 (P. Fiorelli).

1.4. *Manuskripte und unveröffentlichte Werke* (in Auswahl)

Della lingua toscana... libro terzo.

Della pronunzia della lingua toscana.

Delle lodi della lingua toscana.

Note filologiche e grammatica italiana.

Orazione per l' Accademia degl' Instancabili.

Lettere, relazioni di feste e luoghi pii, scritture ascetiche memorie dei suoi tempi, minute, iscrizioni.

Tempi e luoghi del viaggio di Dante.

Nota del tempo che messe Dante nel suo viaggio.

Quaderni per le lezioni di Dante.

Lezione sopra la virtù.

Orazioni sull'utilità dello studio della lingua, in morte di Bartolommeo Tornaquinci e in morte di Don Prospero Buommattei; appunti per un sermone sopra s. Andrea, sulla lingua toscana, per un discorso in lode di essa; sentenze sulla povertà; frammenti di orazioni in morte di G. B. Battista Arrighi e sull' eloquenza.

Zu den genauen Fundstellen in den verschiedenen Inventarverzeichnissen der italienischen und der vatikanischen Bibliotheken s. die Bibliographie von I. CALABRESI zum Artikel «Buommattei (Buommattei), Benedetto». In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Bd. 15: 268.

2.1. Sekundärliteratur

S. dazu die umfangreiche Zusammenstellung von I. CALABRESI im *Dizionario biografico degli Italiani*. Bd. 15: 268.

2.2. Benutzte Literatur

ABERCROMBIE, David, «What is a 'Letter'?». *Lingua* 2 (1949): 54-63.

BREKLE, Herbert E., «The seventeenth century». In: *Current trends in linguistics*. Vol. 13: *Historiography of linguistics*. The Hague/Paris. 1975: 277-382.

CALABRESI, I., Art. «Buonmattei (Buommattei), Benedetto». In: *Dizionario biografico degli Italiani*. Vol. 15. Roma 1972: 264-268.

[CASOTTI, Giovanni Battista], «Vita di Benedetto Buommattei scritta da Dalisto Narceate, pastore arcade [= pseud.]». In: BUOMMATTEI, Benedetto, *Della lingua toscana...* Ausgabe Venedig 1735: 1-29.

CORDEMOY, Gérauld de, *Discours physique de la parole*. Nouvelle impression en facsimilé de l'édition de 1677 avec un commentaire par Herbert E. Brekle. Stuttgart-Bad Cannstatt 1970 (= *Grammatica universalis*. 2.).

FAITHFULL, G., «Teorie filologiche nell'Italia del primo Seicento con particolare riferimento alla filologia volgare». *Studi di filologia italiana* 20 (1962): 141-313.

IORELLI, P., «Il 'Trattato della pronunzia' di B. Buommattei». *Studi linguistici italiani* 1 (1960): 109-161.

MULJAČIĆ, Z., *Introduzione allo studio della lingua italiana*. Torino 1971.

